

Bisam-Eibisch - Musk Mallow



Abelmoschus moschatus

Inhalt / Content

Die Pflanze / The Plant

Namen

Der Bisamstrauch

Vom Gebrauch der Bisamsamen

Verwendung in der Heilkunde

Prüfungen / Provings

1961 - Provings of Dr. Luis G. de Legarreta

Klinische Hinweise / Clinical Hints

1984 - Clinical diagnosis - O. A. Julian

Bibliographie / Bibliography

Die Pflanze / The Plant



Die Pflanze / The Plant

Übersicht / Overview

Namen

Der Bisamstrauch

Vom Gebrauch der Bisamsamen

Verwendung in der Heilkunde

Namen

Abelmoschus moschatus. Hibiscus Abelmoschus L.

Alte Namen: alcea aegyptica villosa, Abelmosch Aegyptiorum, belmuschus Aegyptiorum.

arab.: abu-el-misk (= Vater des Moschus).

dt.: Abelmosch, Bisampappel, Moschuseibisch, Bisameibisch, Bisamstrauch, Bisam-Ketmie.

engl.: musk mallow

frz.: ambrette, graine de musc

Samen: Biesamkörner, Biesamsamen, Dessmerkörner, Moschuskörner, Ambrettekörner.

Der Bisamstrauch

Der Bisamstrauch (*Abelmoschus moschatus* Medik.) ist ein Unterart der Pflanzengattung *Abelmoschus*, die zur Familie der Malvengewächse (*Malvaceae*) gehört.

Die Gattung *Abelmoschus* wurde 1787 vom deutschen Botaniker Friedrich Kasimir Medikus aufgestellt. Er stellte bei einigen Arten der Gattung *Hibiscus* charakteristische Besonderheiten an Griffel und Narbe fest und nahm dies zum Anlass, eine neue Gattung zu beschreiben. Die Benennung geht zurück auf den moschusartigen Duft der Samenkörner.

Der Bisamstrauch wird 2-2,5 m hoch, ist mit langen, etwas steifen Haaren bekleidet und hat große, gelbe, im Grunde dunkelrote Blumen. Der nierenförmige, 2-3 mm lange und 2 mm breite, schwarzbraune Same mit erhabenen, braunen Rippen bildet die *Abelmoschuskörner* (*Bisamkörner*), welche beim Erwärmen einen moschusartigen Geruch entwickeln und zu Riechpulvern, als Perlen, in Westindien auch gegen Schlangenbiß benutzt werden.

Seine ursprüngliche Heimat ist das südöstliche Asien (China und Taiwan, Indien, Bangladesch, Sri Lanka, Thailand, Laos, Kambodscha, Vietnam, Indonesien, Malaysia, Philippinen, Papua Neu-Guinea) und Australien.

Als die Samenkörner eine Handelsware wurden, kultivierte man die Pflanze auch in anderen Erdteilen, in Afrika, Zentral- und Südamerika.

„Der Moschus-Eibisch ist eine in Indien heimische einjährige, bis 2 Meter hohe Pflanze, die jetzt durch die Kultur in den Tropen weit verbreitet ist. Wie beim essbaren Eibisch (*Hibiscus esculentus*, Okra) werden die unreifen Früchte als Gemüse gegessen und lokal die Faser benutzt; besonders aber werden die nierenförmigen, stark nach Moschus duftenden Samen gesammelt, die als Moschuskörner, auch Bisam- oder Ambrettekörner genannt, in den Handel gelangen und früher auch als krampfstillendes Heilmittel, jetzt nur als Riechstoff für Räucherzwecke und vor allem für Parfüms benutzt werden. Hauptsächlich gelangen diese für manche Parfüms unentbehrlichen Samen von den westindischen Inseln, z. B. Martinique in den Handel. Neuerdings beginnt aber ein chemisch hergestellter Ambrette-Moschus zu dem Naturprodukt in ernsten Wettbewerb zu treten.“

(Otto Warburg, Die Pflanzenwelt, Bd. 2 (1921), S. 399)

Vom Gebrauch der Bisamsamen

“Semen Moschi, französisch, *Ambrette*, oder *Graine de musc*, deutsch, Bisamsamen, ist ein Samen, der schier so dick ist wie Hirsekörner, sieht aus wie eine kleine Niere, hat eine braune Farbe, und einen Geruch, wie Ambra und Bisam, einen etwas bitteren Geschmack. Er wird aus Martinique und Ägypten, trocken zu uns gebracht. Er wächst aus einer Art der *Kermia*, oder auf einem fremden Gewächs, welches genannt wird

Kermia Aegyptiaca semine moschato, Pit. Tournef.

Kermia Aegyptiaca moschata, *Abelmosch dictum*, Honorio Bello J. B.

Alcea Aegyptiaca villosa, C. B.

Alcea Aegyptia moschata, Park.

Abelmosch, sive *Moch Arabum*, Vesling, Raji Hist.

Abelmosch Aegyptiorum, sive *Abutilon Avicennae*, Ponae Ital.

deutsch, Bisampappel, Bisamkraut.

Dieses Gewächs treibt einen Stengel, zu sechs und sieben Schuhen hoch, wenn er gestützt wird oder sich an einen Strauch lehnen kann: er ist rund und zart, astig, rauh und weiß. Seine Blätter haben nicht einerlei Größe und sehen schier, als wie die Eibischblätter, sind aber gar tief eingeschnitten und ausgeschweift, sitzen an langen, rauhen Stielen. Die Blüte sieht aus wie ein ausgeschweifter Kelch, besteht auf fünf Blättern, die vorne rundlich sind, liegen übereinander, sind rauh, goldgelb von Farbe, allein der Boden oder Grund ist dunkel purpurrot und glatt. In der Mitte heraus ersprießt ein sehr zarter Pistillus, der ist mit einem Haufen körniger und gelblicher kleiner Büschel besetzt, und seine Spitze ist in fünf gleiche und gekrümmte Knöpfe zerteilt, welche als wie Samt stehen und eben eine solche Farbe wie der Boden haben. Bevor sich diese Blume öffnet, ist sie in zwei Häutlein eingehüllt, deren eines wie in kleine Zünglein abgeteilt ist, das andere ist ganz und geht nicht eher entzwei, als wenn sich die Blume allgemach auftut. Der Pistillus wird zu einer Frucht, die ist dick und als wie eine Pyramide formiert, mit fünf Ecken, die mit zarten Borsten besetzt sind, welche jedoch starr sind und stechen. Der Unterteil, der auf den Stiel antrifft, wird eng und rundlich. Diese Frucht sieht braun aus oder schwärzlich und ist in gar viele Fächlein abgeteilt, die an der Spitze sich auf-tun, wenn die Frucht zeitig ist, und beschließen eine große Menge Samenkörner, deren jedes wie eine kleine Niere formiert, fest und auf beiden Seiten breit gedrückt. Sie sehen aschen-grau aus, doch, wenn sie stark gerieben werden, so geht die erste Haut hinweg, und darunter findet sich eine andere, die ist glatt und schwärzlich. Der Samen wird getrocknet und in wohl-beschlossenen Büchsen und Schachteln aufgehoben; sonst, wo die Luft kann dazu kommen, so verliert er Geruch und Kraft. Die Ägypter nennen diese Samen Mosch und Abelmosch, das heißt so viel, als Bisamkörner, Bisamsamen. Hauptsächlich brauchen ihn die Parfümierer.

Man soll denjenigen aussuchen, der frisch und ganz ist, fein völlig, von ziemlich starkem und lieblichem Geruch. Er führt viel kräftiges Öl bei sich und flüchtiges Salz.

Die Ägypter brauchen ihn innerlich zur Stärkung des Herzens des Magens und des Hauptes, auch Lust zum Beischlaf zu machen. Er macht einen lieblichen Geruch im Munde, wenn man ihn kaut: allein, er dient für solche Leute nicht, welche mit aufsteigenden Dünsten geplagt werden.“

(Lemery, Vollständiges Materialien-Lexicon, Leipzig 1721, Semen Moschi, S. 1036-1037)

“Es ist gewiß, dass es Kräuter und andere Dinge in der Natur gibt, die entweder die Schlangen einschläfern und unempfindlich machen, oder die ihnen so zuwider sind, dass sie davon stie-ben, sobald sie dieselbe spüren und riechen. Sie können z. B. den Geruch des Bisams nicht vertragen. Eine Chinesische Bisamkatze, die man *Hiang tchang* nennt, tötet die ungeheuersten Schlangen ohne alle Mühe, weil diese ganz erstarren, und alle ihre Sinne verlieren, wenn sie sich einem solchen Tiere nähern. Die Chinesischen Holz- und Kohlebauern tragen deswegen stets einige Bisamkörner bei sich, wenn sie auf den Bergen in den Wäldern arbeiten, wo sich

viele Schlangen aufhalten. Unter dem Schutze dieses Mittels schlafen sie ruhig nach ihrer Mahlzeit ein. Kriecht eine Schlange, indem sie schlafen, zu ihnen, so wird sie durch den Geruch des Bisams auf eine gewisse Weise so betäubt, dass sie liegen bleibt. Dergleichen natürliche Mittel, die Schlagen zu besänftigen und zu zwingen, werden auch diejenigen wissen, welche die Schlangen aus ihren Höhlen hervorrufen und die sich für Schlangenbeschwörer bei dem Volke ausgeben.“

(Justus Christian Hennings, Von Geistern und Geistersehern, Leipzig 1780, S. 421)

„Bisam-Ketmie, Abelmosch, Bisam-Körner, Bisam-Kraut, Bisam-Pappel. - Diese vorzüglich schöne Art wächst in Ost-Indien in der Landschaft Malabar, und auf der Insel Ceylon; in Ägypten; in Amerika, in der Landschaft Brasilien, auf den Antillen-Inseln, der Insel Jamaika, und häufig auf der Insel Martinique. Die zaserige Wurzel treibt einen 6 bis 7 Fuß langen Stengel, welcher rund, um und um rau, weich wie Samt anzufühlen, und von hellgrüner Farbe ist. Aus diesem kommen die Blätter hervor, welche mehr breit als lang sind, im übrigen rau, und kommen mit dem Stengel überein; am Rande sind sie tief eingeschnitten. Die Blume, welche sich an der Spitze des Stengels oder der Äste zeigt, besteht aus einem Stücke, welches aber so tief eingeschnitten ist, daß es 5 Blätter zu haben scheint; ihre Farbe ist goldgelb, und an dem untern Ende sind purpurrote Flecken. Die Frucht ist dreieckig, und inwendig in 5 Zellen geteilt, in welchen die Samen anhängen. Diese sind nierenförmig, etwas zusammen gepreßt, fast so groß wie eine Linse, der Länge nach gestreift, haben in ihrer Aushöhlung eine runde, schwärzliche Narbe, und enthalten ein weißliches Mark. Ihr Geschmack ist bitter, der Geruch gleicht wie Bisam und Ambra vermischt, daher sie auch den Namen bekommen haben. In den warmen Ländern ist der Geruch dieser Samen ziemlich stark, und es werden diejenigen, welche in der Insel Martinique gesammelt werden, für die besten gehalten. Der Geruch dieser Körner ist aber so stark, daß er schon Einigen, wenn sie die Körner nur in der Hand halten, Kopf-Schmerzen verursacht. Weil sie lange ihren Geruch behalten. pflegt man sie in ihrem Vaterlande in Kisten einzuschließen; auch die Frauen tragen sie daselbst am Halse und unter den Armen, weil sie wie Moschus riechen, wenn sie, durch die Berührung des Körpers, warm werden. Die indianischen Frauen werfen sie auch, entweder allein, oder in Verbindung anderer wohlriechenden Dinge, auf Kohlen, und lassen den Dampf in ihre Kleider ziehen. Des Geruches wegen tragen sie auch die Ägypter, zerstoßen, zwischen Baumwolle in ihren Kleidern. Auch mischt man sie in Indien der Boborri-Salbe bei, die aus verschiedenen wohlriechenden Hölzern, Samen und Wurzeln besteht, womit sie ihren Körper salben. Selbst in Italien gebraucht man sie des Wohlgeruches wegen, und mischt sie zu Pulvern, Pomaden etc. Die Nonnen in Frankreich tragen sie auch, statt der Kugeln, in den Paternostern und Rosenkränzen.

Der tierische Moschus wird zuweilen durch diese Körner verfälscht. Daß sie aber ihm ähnliche Kräfte besitzen, verrät ihr Geruch, den man auch, ausser dieser Pflanze, noch bei andern, als z. B. dem Bisam-Storchnabelkraute, der Bisam-Malve, der Bisam-Platterbse, und dem Bisam-Knoblauch etc. wahrnimmt. Es wäre allerdings der Mühe wert, mit diesen Körnern Versuche bei Kranken anzustellen, da sie stärker, als die andern genannten Pflanzen, riechen, und, in einer Emulsion gereicht werden zu können, sehr bequem scheinen. Doch unsere Ärzte gebrauchen sie nicht. In Ägypten werden sie von denen, die Ambra und Moschus nicht bezahlen können, dem Sorbet (Tsherbet) zugesetzt.

Die Pflanze wird auch durch Samen hin und wieder in Deutschland fortgepflanzt, allein der Same kommt hier nicht zur Reife, teils hat er auch einen schwachen Geruch.“

(Johann Georg Krünitz, Oekonomisch-technologische Encyclopädie, 37. Teil, Berlin 1786, Bisam-Ketmie, S. 96-98)

„Abelmoschus (Hibiscus Abelmoschus L.), Abelmosch. - Eine in Ost- und Westindien wachsende Pflanze, von welcher die Semina Abelmoschi, Bisamkörner, zu uns kommen. Sie sind die Samen einer fünfeckigen, pyramidenförmigen, fünfschaligen, ungefähr Fingers langen und eines Zolles dicken Frucht, nierenförmig, so groß wie eine Linse, graubraun, von Geruch, wenn man sie reibt oder erwärmt, wie Ambra und Bisam und im Geschmack bitterlich. Sie werden fast bloß nur noch zur Nachfrage in den Apotheken aufbewahrt. Ehedem brauchte man sie als ein Wollust reizendes Mittel, jetzt bloß zum Parfüm, aber auch bei uns nicht, weil sie größtenteils verlegen sind, sondern in Ostindien. Man legt sie in die Kleider und andere Sachen, um ihnen einen Bisamgeruch mitzuteilen. Die Araber mischen die gepulverten Bisamkörner, des Wohlgeruchs wegen, unter den Kaffee. Oft werden sie mit Moschus verfälscht. Mit den Blättern der Pflanze füttern die Amerikaner die Truthühner.“

(Pharmakologisches Lexikon oder medicinische und chirurgische Heilmittellehre, 1. Band, Mainz und Hamburg 1800, Abelmoschus, S. 1)

Verwendung in der Heilkunde

In der traditionellen chinesischen Heilkunde wird die ganze Pflanze verwendet. Der chinesische Name ist Hungkui. Ihre Eigenschaften sind etwas süß, kalt, Hitze eliminierend und entgiftend, die Milchbildung fördernd und den Stuhlgang abführend. Angewandt wird die Pflanze bei Pyrexie, Husten mit Lungenhitze, Dysenterie, Obstipation, Problemen mit der Milchbildung nach der Entbindung, Frakturen, geschwürigen Karbunkeln und Abszessen, pyogenen Infektionen unbekannter Ursache und Verbrennungen durch heiße Flüssigkeiten oder Feuer. Man verwendet die Pflanze innerlich als Abkochung und äußerlich als Kompressen.

In der traditionellen indischen Heilkunde, dem Ayurveda, ist die Pflanze unter den Namen Lakturikam (Sanskrit), Musk dana (Hindi), Kasturi dana (Bengali) bekannt. Sie wird in vielen heißen Gegenden Indiens angebaut. Die Samen wirken stimulierend, carminativ, kühlend, diuretisch, demulcierend, magenfördernd, antispasmodisch und tonisierend. Man gebraucht die Samen in Form von Infusionen, Abkochungen oder als Tinktur bei nervöser Schwäche, Hysterie und anderen nervösen Störungen, atonischer Dyspepsie. Sie sind auch Bestandteil einiger Heilpflanzengemische zur Behandlung der Gonorrhoe, venerischer Krankheiten und von Katarren der Harnblase und der Atemwege. Die mit Milch zu einer Paste verriebenen Samen werden zur Heilung der Krätze verwendet. Eine wässrige Lösung der Wurzel und Blätter wird bei Gonorrhoe und venerischen Krankheiten empfohlen. Ein Extrakt aus den oberen Pflanzenteilen und den Früchten wirkt insektizid.

Prüfungen / Provings



Prüfungen / Provings

1961 - Provings of Dr. Luis G. de Legarreta

„The English Hibiscus is a plant that belongs to the Malvaceae family and grows as a shrub of 1 to 1.25 meters high. It is found in Egypt, East and West Indies, Mexico and other sub-tropical countries. It has pubescent branches, stipulate leaves with a long petiole, yellow flowers, capsular fruits with numerous kidney-shaped seeds about 3-4 mm. long and 2 mm. wide, with many brown striae separated by grayish furrows. They have an agreeable odor like that of musk and an aromatic taste. The dried seeds provide the source of our homoeopathic preparations.

History. - Homoeopathic provings of this remedy were conducted by Dr. Luis G. de Legarreta, of Mexico City, who was the first to introduce it to our homoeopathic literature.

Clinical observations. - It is known to produce sleepiness, dysphagia, edema of the hands and legs and has been used, empirically, as an antidote to the venom of insects, spiders and even of snakes. In his *Homoeopathic Materia Medica of Mexican Plants* (1961), Dr. Legarreta relates the experience of a doctor who, residing in the city of Mexico, went with his family to their summer home in Cuautla, of the State of Morelos, southwest of Mexico City, and were taking daily doses of *Abelmoschus* 3x as a preventive against the nuisance and painful stings of the mosquito “jején”, so prevalent in this area. Their maid, who had not been taking the daily doses of *Abelmoschus*, was the only one suffering from the noxious effects of the mosquito bites. Realizing that the others had been saved from that experience by taking the remedy, he started the maid on the same preventive treatment, and after three days she, too, was not troubled again.

SYMPTOMS

Mind. - Fear of poisonous animals of all kinds; avoids places where he would find flies and gnats, afraid that he may die if stung by them. Fear of night and darkness for it is then, he thinks, when snakes, scorpions and spiders may strike. He shuts all doors and windows so these creatures may not enter the room and anxiously awaits for the daylight.

Head. - Heaviness; sensation as if the head was constricted by a band (*Crotalus cascavella*).

Eyes. - Scotoma; spots before the eyes that obscure vision. Piercing pain in eyes, as if caused by a nail.

Ears. - Diminution of the sense of hearing while walking downstairs.

Face. - Itching; face yellowish-pale; difficult motion of lips; lockjaw (*Crotalus cascavella*).

Mouth. - Excessive salivation, but with a sensation of dryness of mouth; saliva heavy and sticky; difficult speech; lockjaw.

Throat. - Dysphagia.

Stomach. - Pain in epigastrium; craves cold food and drinks.

Respiratory organs. - Dyspnea; sharp pain in chest.

Heart. - Oppression in precordial region; rapid palpitations with fear.

Extremities. - Tremors and paralysis of hands and legs; edema of hands and legs.”

(Eliud Garcia-Trevino, M.D., Monterrey, N. L., Mexico, Pathogenesis of some new Mexican Drugs, The Journal of the American Institute of Homoeopathy, November-December 1966, p. 331)

Klinische Hinweise / Clinical Hints



Klinische Hinweise / Clinical Hints

1984 - Clinical diagnosis - O. A. Julian

Generalities. - Addison's disease. - Addisonism of Boinet (Attenuated syndrome of Addison's disease). - Anemia of Bierner. - Tronco-reticular-radicular lymphangitis.

Neuro-endocrine system. - *Nocturnal fears.* - Hallucinosis of Dupré and Gelma (Hallucinatory delirium of Seglas). - Migraine. - Polynueritis. - Polyneuro-myocytis. - Tetanus.

Digestive apparatus. - *Sialodochitis* (Presence of purulent fibrino-tumor causes a ranula). - *Ptyalism* (Neurotic of pregnancy, of mercurial stomatitis, of labio-glosso-laryngial paralysis).

Cardio-hemo-vascular system. - Auricular tachycardia with auriculo-ventricular bloc of Fromment.

Respiratory system. - Asthma.

Eyes. - Acute glaucoma - Detached retina.

(O. A. Julian, M.D., Dictionary of homoeopathic Materia Medica, 1984, Abelmoschus, p. 1-2)

Bibliographie / Bibliography

Die Pflanze / The Plant

- Lemery, Vollständiges Materialien-Lexicon, Leipzig 1721, Semen Moschi, S. 1036-1037
- Johann Georg Krünitz, Oekonomisch-technologische Encyclopädie, 37. Teil, Berlin 1786, Bisam-Ketmie, S. 96-98
- Otto Warburg, Die Pflanzenwelt, Bd. 2 (1921), S. 399
- Gustav Hegi, Illustrierte Flora von Mittel-Europa, 5. Band, 1. Teil (1925), Malvengewächse, S. 451 ff.

Homöopathie / Homoeopathy

- Luis G. de Legarreta, Materia Medica Homeopatica de plantas mexicanas, Mexico 1961.
- Eliud Garcia-Trevino, Pathogenesis of some new Mexican Drugs, The Journal of the American Institute of Homoeopathy, November-December 1966, p. 331
- Eliud Garcia-Trevino, Patogenesisia de Algunos Nuevos Medicamentos, La Homeopathia en el Mundo, 1968, 16, (2), 77-91
- O. A. Julian, Matière Médicale d'Homéothérapie, Paris 1971
- O. A. Julian, Materia Medica of New Homoeopathic Remedies, 1979
- O. A. Julian, Dictionary of Homoeopathic Materia Medica, 1984, Abelmoschus, p. 1-2